

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die Ultramontanen in Belgien.

Der belgische Professor Emil de Laveleye schildert die Bestrebungen der Ultramontanen in seiner Heimat und entrollt vor unseren Augen ein schreckliches Bild.

Die Kurie ist dem Ziele, welches das Papstthum sich im Mittelalter gesetzt — allgemeine Herrschaft — nahe gekommen, ohne Gewaltthat, einzig durch geschickte Anwendung derselben bürgerlichen Freiheit, die von ihr verdammt wird. Die klerikalen Wähler folgen den Pfarrern, die Mönche gehorchen den Bischöfen, die Bischöfe dem unfehlbaren Papste, der Papst regiert den Staat.

Die belgischen Bischöfe werden nicht sofort die errungene Macht benützen, die politischen Institutionen nach den Vorschriften des Syllabus einzurichten; dazu sind diese Herren viel zu schlau; ein augenblicklicher Mißbrauch der geistlichen Gewalt könnte eine Reaktion zu Gunsten des Staates hervorrufen. Aber allmählig werden die Männer, welche der Vereinbarung von 1830 anhängen, durch Schüler und Freunde der Jesuiten ersetzt und sobald beide Kammern mit dieser Menschenfalte gefüllt sind, werden die Schwarzen das Regiment der Klöster und des Jesuiten-Ordens aufrichten.

Laveleye weist nun die ungeheure Umwälzung nach, welche sich innerhalb der katholischen Kirche vollzogen hat, wie letztere von einer demokratischen, auf allgemeinen Wahlen beruhenden Einrichtung zu einem geschickt organisierten Despotismus geworden. Ein katholisches Land, das, wie Belgien, ein freisinniges Regiment gründen wolle, müsse einen Kampf auf Tod und Leben gegen die despotische Theokratie führen und es sei zweifelhaft, wer in dem Kampfe siegen würde.

Denn Kanzel und Beichtstuhl geben dem Klerus in einem glaubenseifrigen Lande eine fast unüberstehliche Macht. Die Freisinnigen könnten sich beider Mittel der Propaganda: des Wortes und der Schrift, nicht unter den Anhängern des Klerus bedienen. Wollten sie auf den Dörfern sprechen, so würden sie mit Steinwürfen verjagt werden. Das Abonnement auf freisinnige Blätter ist verboten und die Uebertretung wird mit Verweigerung der Absolution bestraft. Werden solche Zeitungen unentgeltlich vertheilt, so konfisziert der Klerus sie in den Gasthäusern oder Privatwohnungen, oder entreißt sie dem Briefträger. Kaffeehäuser und Gasthöfe, welche ein freisinniges Blatt ausliegen lassen, werden in Bann gethan und von den Gläubigen gemieden. Bücher können nur mit geistlicher Bewilligung in die Dörfer gelangen. In volkreichen, wohlhabenden und industriellen Städten von 25.000 bis 50.000 Einwohnern, wie Brügge, Courtray, Ypern, St. Nikolaas, Alost, gibt es keinen Buchhändler, welcher den Muth hätte, andere als Messbücher oder Heiligen- oder Wundergeschichten zu verkaufen — was vermögen da die Freisinnigen gegen Kanzel und Beichtstuhl auszurichten?

Die Klöster vermehren sich mit erschreckender Schnelligkeit; 1848 zählte man 779 Klöster und 11.968 Mönche und Nonnen, gerade so viel wie in der Zeit, da Kaiser Joseph die Verminderung unumgänglich nothwendig hielt. Die Volkszählung von 1866 ergab 1314 Klöster mit 18.162 Mitgliedern.

Die Steigerung hat seitdem in gleichem Maße fortgedauert. Belgien besitzt heute schon zwei Klöster auf drei Gemeinden; bald wird jede Gemeinde eines oder zwei haben. Diese Klöster üben mächtigen Einfluß auf die Wahlen; sie ziehen die Kinder; durch ihren Verbrauch machen sie die Gewölbehalter von sich abhängig; die un-

ablässig angeschürte Furcht vor dem Fegfeuer führt ihnen immer neue Vermächtnisse zu und schafft ihnen ungeheure Reichthümer mittelst Umgehung der Geseze. Ihre Häuser vergrößern sich, aber ihr in Fonds angelegtes Vermögen wird nicht größer — es würde die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und den Finanzgesezen unterliegen. Aktien, welche nur auf den Inhaber lauten, bringen größeren Ertrag, entgehen der Kontrolle und der Beschlagnahme.

Die ultramontane Partei macht auch von der modernen Freiheit den rührigsten Gebrauch, besonders vom Vereins-, Petitions- und Agitationsrechte. Sie bemächtigt sich des ganzen Unterrichtswesens. Die Töchter des Volkes, der Bürgerschaft und des Adels werden in den Klöstern erzogen, die in Antwerpen, Brügge, Namur, Gent und anderen Städten schon mehrere Stadtviertel umfassen. Weltliche Schulen für Mädchen zu errichten, ist eine Unmöglichkeit, da der Klerus über Schulen, Lehrerinnen und Schülerinnen den Bann verhängt. So wird die gesammte weibliche Jugend vom Klerus erzogen, das ganze weibliche Geschlecht für den Dienst der Kirche vorbereitet, der ungeheure, von den Weibern gezahlte Einfluß zum Nutzen des Klerus verwendet. Was den Knabenunterricht betrifft, so sind alle Elementar-Schulen in den Händen der Geistlichkeit; die Jesuiten-Gymnasien sind zahlreicher besucht, als die Staatsgymnasien und die ultramontane Hochschule zählt so viel Schüler wie beide Staats-Hochschulen zusammengenommen. Bleiben die klerikalen noch einige Zeit am Ruder, so hört der von Weltlichen ertheilte Unterricht ganz auf und alle belgischen Schulen lehren nur noch die Grundsätze des Syllabus.

Endlich haben die Ultramontanen Belgiens sich noch eines gewaltigen Werkzeuges bemächtigt, vielmehr letzteres geschmiedet: die Nationalitäten-

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, Sir, Mr. Ellis wird keinen Grund finden, uns Ihrer schönen Fertigkeit zu berauben.“ Klang zuletzt die freundliche Stimme eines Mannes, der ihm als „Trustee“ der Kirche bezeichnet worden war, „jedenfalls hoffe ich, Sie morgen bei unserm Gottesdienste zu sehen“.

Reichardt konnte sich nur verbeugen — der Prediger schien ihm also nicht völlig zu trauen und sich in dieser Weise ausgesprochen zu haben. Wenn aber sonst nichts seiner Existenz hier im Wege stand, so durfte er sich wohl ruhig der Zukunft überlassen, trotz des Russes auf der Piazza von Congress-Hall, den nur die Sterne gesehen und der hier schwerlich seine Wiederholung finden konnte.

Er folgte den davongehenden Männern, empfing an der Thür den Händedruck des Geistlichen mit einer neuen Einladung für den morgenden

Sonntag und wanderte seinem Hotel zu. Nach wenigen Schritten aber hatten ihn zwei seiner Zuhörer, denselben Weg verfolgend, eingeholt. Er ward gefragt, wie ihm Amerika gefalle, was ihn herüber getrieben habe aus der alten Welt, und Reichardt sprach von seiner Begeisterung für die Musik, der er nicht habe genügen können, von den engen Schranken, die in Deutschland auch im sozialen Leben jeder freieren Regung gezogen würden. Bald war ein lebendiges, allgemeines Gespräch im Gange, das auch, als die Veranda des Hotels erreicht war, mit sichtlichem Interesse von Reichardt's Begleitern fortgesetzt ward.

Und als diese sich beim Läuten der Mittagsglocke endlich entfernten, machte sich in dem Begegnen des Wirths wie der Aufwärter eine Aufmerksamkeit gegen den jungen Deutschen geltend, die diesem ein Lächeln abzwang — er wußte doch nicht einmal die Namen seiner bisherigen Gesellschafter.

Als Reichardt nach beendeter Mahlzeit sein Zimmer betrat und seine Violine erblickte, kam es ihm fast vor, als habe er sich mit einem verlegenen Orinsen den Kopf an eine Wand geschlagen. Seine Augen sich dennoch gierig auf das Instrument warf, das Instrument war ihm unbekannt gewesen, der er anvertraut ausgesprochen in ihm

auch jetzt, auf- und abschreitend, im frischen Spiel seinem Herzen Luft zu machen.

Raum zwei Minuten lang mochte er aber das Zimmer durchmessen haben, als sich auch leise die Thür öffnete und Bob's Gesicht sich vorsichtig hereinschob.

Den Mund halb offen, die Augen starr auf den Spielenden gerichtet, blieb er eine kurze Weile in der Oeffnung stehen; dann aber stellte er sich, behutsam die Thür hinter sich schließend, neben dem Thürpfosten auf.

Reichardt hatte ihn bemerkt, aber die Gestalt paßte gerade in seine Phantasien hinein, und so setzte er, ohne sich unterbrechen zu lassen, sein Spiel fort, bald in weichen Tönen klagend, bald in energischen Doppelgängen dem Schicksal Trost bietend oder in tollen Läusern und Arpeggios den Kampf mit ihm beginnend, mit einem kräftigen Schlusse geendet, blieb er vor dem regungslosen Schwarzen stehen und reichte diesem die Geige.

„Jetzt, Bob, laß' einmal hören, was Du kannst!“ sagte er; der Angeredete aber schüttelte mit einem verlegenen Orinsen den Kopf, seine Augen sich dennoch gierig auf das Instrument warf. „Ich kann bloß fiedeln in der Welt“, sagte er; „vielleicht, wenn ich's könnt', könnt' ich auch Anderes —“

Bewegung. Im sechzehnten Jahrhundert haben die Flamländer, die durch Wohlstand, Handel und Industrie zu Bildung und Selbstbewußtsein gelangt waren, das päpstliche Joch gebrochen, für dessen Erhaltung die Wallonen im Bunde mit den Spaniern eintraten. Im neunzehnten Jahrhundert sind die Wallonen die hervorragenden Industriellen und die Flamländer, jetzt zu Sklaven Roms geworden, dienen letzterem, die Wallonen der Gewalt des Klerus zu unterwerfen.

Der furchtbare Kampf zwischen bürgerlicher und religiöser Freiheit tobt nicht nur in Belgien, aber in diesem mit der größten Wuth, weil er in der Geschichte des Landes begründet und in letzterem die ultramontane Partei ihrem Ziele am nächsten ist.

Zur Geschichte des Tages.

Clam-Martinich und Leo Thun haben dem Kaiser eine Denkschrift überreicht des Inhaltes, daß es unter der Herrschaft der Verfassungstreuen nicht möglich sein werde, in Böhmen einen gesetzlichen oder auch nur thatsächlich bestehenden Landtag zusammen zu bringen und daß es unmöglich sei, die Monarchie ohne eine anerkannte Landesvertretung in Prag zu regieren. Das Ministerium soll diese Denkschrift in Verachtung gezogen und den Entschluß gefaßt haben, den jetzigen Landtag, welcher die Bescheidung des Reichsrathes verweigert, aufzulösen und einen verfassungsmäßigen Landtag zu schaffen.

Im deutschen Reiche zieht die Regierung gegen die Ultramontanen mit Entschiedenheit zu Felde. Ein wahres Glück für Deutschland und für Europa, daß diese Regierung nicht bloß über die wirksamsten Staatsmittel verfügt, sondern auch auf die Mithilfe ihrer getreuesten Bürger rechnen kann.

Ein volles Jahr ist dahingegangen, seit die deutschen Sieger Paris mit Klängen dem Spiele durchzogen — wie hat Frankreich diese Zeit benützt? Geschaffen wurde so viel, wie gar nichts. Was in finanzieller und militärischer Beziehung vorgesorgt wurde, ist von zweifelhaftem Werthe. Die Zukunft der Republik balancirt auf einer Nadelspitze. Die Generale und Abgeordneten denken mehr an ihre eigenen Interessen, als an die des Landes und von der Verfassung weiß Niemand, ob sie bleibend oder vorübergehend genannt werden dürfe, vom Staatsoberhaupt Niemand, ob er nicht selber ihrem Sturze im Geheimen vorarbeite — seine verderb-

lich: Finanzpolitik bedroht ihn und die Industrie des Landes mit Untergang. Daneben der alte Leichtsinne der Massen, die schlechtverbüllte Unzufriedenheit des Heeres, die Zuchtlosigkeit und das gedankenlose Schreien nach Rache.

Vermischte Nachrichten.

(Tagespresse.) Zeitungen, die täglich erscheinen und Anzeigen aufnehmen, gibt es: im deutschen Reiche 1743, in Oesterreich-Ungarn 268, in der Schweiz 252, in Frankreich 392, in Belgien 196, in den Niederlanden 174, in Großbritannien 1253, in Dänemark 96, in Schweden-Norwegen 184, in Rußland 160, in Italien 333, in Spanien 91, in Portugal 26, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 622, im übrigen Amerika 131, in Asien 57, in Afrika 50 und in Australien 75.

(Edgar Quinet an die Pariser Wähler.) Edgar Quinet erhebt sich in einem offenen Briefe an die Pariser Wähler gegen das monarchische Getriebe und prophezeit nach dem Falle der Republik eine neue Zerstückelung des Landes; er schreibt: „Glaubt nicht etwa, daß der Ehrgeiz Deutschlands mit Elsaß und Lothringen gesättigt ist. O, da kennt ihr es schlecht! Seine Ansprüche wachsen nur in dem Maße, als sie befriedigt werden. Als die Barbaren erst einmal die Feigen des Südens gekostet hatten, ließ es ihnen keine Ruhe mehr, bis sie den Boden, auf welchem der Feigenbaum wächst, erobert hatten. Hütet euch daher vor diesen modernen Barbaren, welche eure Weine von der Champagne und von den Geländen der Saone gekostet haben. Sie warten nur auf eine Gelegenheit, sich des Bodens zu bemächtigen, auf welchem der französische Weinstock blüht. Im Jahre 1841 richtete ich an deutsche Politiker die Frage, welches ihre Pläne wären. Wir wollen, antworteten sie, zu dem Vertrage von Verdun zurückgreifen, nach welchem die deutsche Race ihre Herrschaft bis zur Saone ausdehnte. Damals klang dieses Programm unsinnig, jetzt ist es zu drei Vierteln in Erfüllung gegangen. Damit es gänzlich ausgeführt werde, brauchte man in Frankreich nur die moralische Schranke zu rauben, die es noch vertheidigt. Diese Schranke ist die Republik. . . Wenn der 2. Dezember 1851 euch Elsaß und Lothringen gekostet hat, so würde ein neuer orleanistischer, legitimistischer oder bonapartistischer 2. Dezember euch die Champagne und die Freigrafschaft kosten. Das linke Ufer der Saone

würde in den Händen der Deutschen „Reichsland“ werden.“

(Demokratischer Kongreß.) Garibaldi macht den Vorschlag, einen demokratischen Kongreß abzuhalten und beantragt u. A.: die Vereinigung aller Gesellschaften, welche sittliche und wirtschaftliche Verbesserung Italiens zum Zwecke haben, zu einem Centralausschuß — die freiheitlichen Vereine müssen ihre Selbständigkeit behalten, so weit es mit dieser Gliederung verträglich — die reinpolitische, d. i. republikanische Frage wird auf bessere Zeiten verschoben — der Kongreß muß sich mit der freireligiösen und sozialen Frage beschäftigen, deren Lösung erreichbar ist.

(Heereskosten in Rußland.) Nach dem russischen Staatsvoranschlage für 1872 betragen die Heereskosten nach österr. Währung dreihundert und fünfzig Millionen Gulden — weit mehr als das ganze Jahreseinkommen Oesterreichs.

(Zur Frauenfrage.) Der allgemeine deutsche Frauen-Verein in Leipzig hat mit diesem Jahre den sechsten Jahrgang seiner Thätigkeit begonnen. Das Vereinsblatt: „Neue Bahnen“ richtet bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die Wirksamkeit der deutschen Frauen im letzten Kriege und bemerkt:

„Im Kriege hat man die Frauen auf den Schauplatz öffentlicher Thätigkeit gerufen, weil man ihrer bedurfte. In der Zeit allgemeiner nationaler Erhebung hat man auch den deutschen Frauen gesagt, daß sie sich würdig zeigen müssen der deutschen Schirmherrin Germania!“

„Nun der Friede gekommen, wird man nicht wieder anders urtheilen dürfen.“

Wir meinen: wären die Frauen im Kriege fähig, Großes zu leisten im Dienste der Humanität, unbeirrt von dem Vorurtheil, so werden sie dazu auch im Frieden fähig sei, wo es mehr und Schöneres für sie zu thun gibt.

Hätten die Frauen mitten im Aufschwung der Nation das Recht, denselben zu theilen, so wird man sie jetzt nicht zurückhalten dürfen, wenn sie auch mit allen ihren Kräften darnach trachten wollen, daß der Name Deutschland auch in seinen Frauen geehrt werde, daß die errungene deutsche Einheit und Größe auch den Frauen zum Theil gedeihe.

Glauben wir also auch in diesen schweren Kriegsjahren indirekt viel für unsere Sache gewonnen zu haben, so hoffen wir im neuen Friedens-Jahr noch mehr direkt zu erreichen.“

Reichardt sah, wie des Schwarzen Finger sich unwillkürlich bewegten, um die Violine zu ergreifen, sich aber dennoch immer wieder scheu zurückzogen, und mit einem Lächeln stiller Belustigung drückte er ihm das Instrument in die Hand.

„Nur los, Bob!“ sagte er, „Jeder thut, wie er es gelernt hat!“ und mit auflebendem Gesichte leistete der Schwarze Folge.

Gravitätisch setzte er den linken Fuß vor, die Augenbrauen zogen sich in einem Ausdruck tiefer Wichtigkeit zusammen, und nun sauste es los. In zappelnder, windschneller Bewegung fuhr der Bogen über die Saiten, bald nur die einzelnen Noten andeutend, bald andere Saiten mitklängen lassend, der linke Fuß trat den Takt, in Kurzem aber folgte der Kopf der Bewegung und zuletzt auch der übrige Körper, schwingend die Tanzbewegung andeutend. Und immer ernster wurde das Gesicht, immer eifriger flog der Bogen, immer lauter trat der Fuß auf, bis der Spielende mitten in seiner sichtlich abbrach und ängstlich

Aber kein hörbar, und halb in die

Reichardt hatte in des Schwarzen Spiel eine derselben „Hornpipes“ erkannt, in welcher er sich selbst in Saratoga hatte hören lassen und er konnte jetzt Harriet's Empfindungen mehr als bisher verstehen; trotzdem lag, abgesehen von den äußerlichen Zuthaten, etwas in der Weise, in welcher der Neger die Melodie variirt und verzerrt hatte, was auf mehr als gewöhnliches Talent deutete. „Ihr solltet im Osten sein und ordentlichen Unterricht haben, Bob“, sagte er; „es könnte, da Ihr die Geige so lieb habt, noch etwas aus Euch werden!“

„Es könnte schon sein, Sir“, erwiderte der Schwarze mit einem Glinsen des Vergnügens, „aber Bob ist ein armer Nigger, Sir und wird sein Lebtag den Osten nicht sehen.“

„Und warum dürft Ihr nicht wenigstens hier spielen, wenn Ihr freie Zeit habt?“

„Ich hab's wohl ein Bißchen zu viel getrieben, Sir“, war die halbverlegene Antwort; „wo ich eine Geige hörte, da mußte ich hin und des Nachts habe ich mich ein paar Mal aus dem Bett geschlichen, bloß um mit zum Tanze spielen.“

Mr. Curry sagte, das Tanzen müßten Sünden und seine dazu helfen; ich dürfe wenn ich nicht zur Ruhe kommen. Ich konnte's nicht er mich hier

in's Hotel gegeben, wo ich ihm mehr einbringe — der Master hier aber sieht mir so scharf auf die Finger, daß ich heute zum ersten Male wieder zum Spielen gekommen bin. Können's die freien Schwarzen im Osten besser, als wir hier, Sir?“ fuhr er mit gedämpfter Stimme und einem furchtsamen Ausdruck von Neugierde fort.

„Hab' noch keinen gehört, Bob“, erwiderte Reichardt, welchen diese Musikmanie zu amüsiren begann, „so viel ich aber verstehe, würdet Ihr's sicher mit J- dem dort aufnehmen können!“

Das schmutzige Gelbschwarz im Gesichte des Negers schien dunkler zu werden; er sah schre nach der Thür zurück und dann wieder in das Gesicht des jungen Mannes; dann aber, als habe er zu viel von seiner Erregung merken lassen, verzog sich sein Gesicht zu einem halbverlegenen Grinsen.

„Dank Ihnen, Sir, Dank Ihnen“, sagte er, „aber Bob ist ein armer Nigger, der dem Mr. Curry gehört und der den Osten niemals sehen wird!“ Er schien wieder zu hören, öffnete dann leise die Thür und schlüpfte vorsichtig hinaus.

Fortsetzung folgt.

Marburger Berichte.

(Evangelische Gemeinde.) Der Jahresbericht dieser Gemeinde ist nun in Druck erschienen. Die Einnahmen beliefen sich auf 3464 fl. 11 kr.; darunter: „Kassa-Saldo“ von dem Jahre 1870 2038 fl. 55 kr., Liebesgaben von den Gustav-Adolf-Vereinen 668 fl. 20 kr., Beiträge und Stuhlzins der Mitglieder 374 fl., Opfergeld 16 fl. 36 kr., Staatsbeitrag 250 fl. Die Auslagen betragen 1533 fl. 2 kr.; darunter: Gehalt und Quartiergeld des Pfarrers 800 fl., Abzahlung der Schuld von 3000 fl.: 82 fl. 98 kr., Interessen der Schuld 150 fl. 44 kr., Restzahlung für die Glocke 240 fl., Kirchendiener 60 fl., Orgelspieler 36 fl. Der Kassabestand ist: Baarvorrath, Kirchenkasse 18 fl. 54 kr., Pfarrdotationsfond 1130 fl. 5 kr., Schulbaufond 707 fl. 50 kr., Begräbnisfond 74 fl. 70 kr. Die Zahl der Mitglieder ist gleich geblieben (200). Das Presbyterium bilden die Herren: Karl Reuter, Kurator — Willerbeck, Domnig, Serede, Seuppert, Jollas, Lind.

(Spar- und Vorschussverein der Arbeiter.) Anfangs 1871 hatten Arbeiter der Südbahn-Werkstätten einen „Spar- und Vorschussverein“ gegründet. In der letzten Hauptversammlung wurde über die Thätigkeit desselben Berichtattet und Rechnung gelegt. Die Einnahmen betrugen 4853 fl. 95 kr., die Ausgaben 4708 fl. 52 kr.; 145 fl. 43 kr. blieben am Ende des ersten Vereinsjahres in der Kasse. Die Einlagen der Mitglieder sollen 1872 mit 6% verzinst werden. Herr Johann Kandler, Wagner in der Südbahn-Werkstatt wurde neuerdings zum Obmann gewählt. Kassier ist Herr N. Deutsch, Gastwirth in St. Magdalena und können bei ihm die bewilligten Darlehen jederzeit behoben werden.

(Für Lebensrettung.) Der Frau Maria Bodner in Burmath, Besizerin der dortigen Ueberfuhr, ist von der Statthalterei eine angemessene Geldbelohnung zugesprochen worden — als Anerkennung der großen Entschlossenheit, mit welcher sie drei Flößer vom Tode des Ertrinkens gerettet.

(Räuberischer Ueberfall.) Leopold Reiter in Alt-Neudorf, Gerichtsbezirk Luttenberg, wurde kürzlich auf der Straße zwischen Wolfsdorf und Budislofen von einem unbekanntem Manne überfallen und seiner Burschenschaft — 38 fl. — beraubt.

(Neues Braunkohlen-Lager.) Die „österreichische Vereinsbank“ hat bekanntlich vor einigen Monaten die Braunkohlen-Werke in Prastnik käuflich an sich gebracht. Dieser Tage ist nun dort in einer Tiefe von sechsundvierzig Klaftern ein neues Flöz von Braunkohle — sechs Klafter mächtig — erhoben worden. Die Thatsache hat ein um so größeres Interesse, als bisher das Vorkommen solcher Flöze nur an den Berglehnen, nicht aber in der Mitte der Thäler bekannt war. Die Tiefbohrungen in Fohnsdorf und Prastnik liefern den Beweis, daß die Braunkohlen-Ablagerungen in der Steiermark eine große Ausdehnung besitzen. Während sich mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten läßt, daß ein oberes, bis jetzt unbekanntes Steinkohlenlager nicht mehr vorhanden, das Auffinden eines solchen daher kaum zu erwarten ist, gilt dies in Betreff der Braunkohlen durchaus nicht und die große Unternehmungslust, welche sich gegenwärtig im Bergwesen bemerklich macht, läßt hoffen, daß noch zahlreiche, bedeutende Braunkohlen-Lager gefunden und aufgeschlossen werden.

(Verein zur Stadtverschönerung.) Der Verein zählt bereits 136 Mitglieder und haben diese in der letzten Versammlung den leitenden Ausschuss gewählt; derselbe besteht aus folgenden Herren: D. M. Reiser, Ludwig Albensberg, David Hartmann, Direktor Perko, Johann Girstmayer W., Eduard Janschitz, Karl Glucher, Dr. F. Duchatsch, Anton Feg.

Erasmänner sind die Herren: Ingenieur Wagner, Roman Pachner S., Ferdinand Staudinger. (Eichler-Kränzchen.) Das Elite-Masken- und Kostüme-Kränzchen, vom diplomirten Lehrer der Tanzkunst Herrn Eichler für Samstag den 3. Februar veranstaltet, hat seinem Namen Ehre gemacht: es war in der That eine ausgewählte Gesellschaft von dreihundert Personen vereinigt. Das schöne Geschlecht war durch die blühendsten Gestalten Marburgs vertreten und zeichnete sich durch prachtvolle Masken und Kostüme aus. Die Männer, mit Ausnahme der Offiziere, waren meist in dunklem Ballanzuge erschienen. Getanzt wurde in beiden Abtheilungen des Saales und waren dieselben geschmackvoll dekoriert und doppelt beleuchtet. Unter den Tänzen haben der „Steirische“ und der Kotillon ganz besonders gefallen und wurde auch die geordnete Tanzweise, die Herr Eichler eingeführt, allgemein gelobt. In heiterster, keinen Augenblick getrübt Stimmung blieb die Gesellschaft bis 6 Uhr Morgens beisammen. Herrn Eichler gebührt das Verdienst, diese Masken- und Kostüme-Kränzchen zur Freude der feineren tanzlustigen Welt hier eingebürgert zu haben. — Samstag den 17. Februar Abends wird im Gößschen Saale die Tanzprüfung der erwachsenen Schüler stattfinden.

(Eisenbahn: Marburg-Bettau.) Die gerade Bahnstrecke Marburg-Bettau dürfte nun bald in Angriff genommen werden. Die Gesellschaft, bestehend aus den Herren: Dr. M. Reiser, Stephan Mohor und Direktor Perko in Marburg, Dr. Budinszki, Advokat, und Günther, Techniker in Wien hat schon im Dezember v. J. dem Handelsminister die fertigen Pläne vorgelegt und wartet nur auf die Erledigung des Gesuches, betreffend die Staatsgarantie für die Zinsen. Der Reichsrath wird nächstens auch darüber beschließen. Die Länge der Strecke beträgt 2 1/2 Meilen und sind die Kosten auf 869.647 fl. angesetzt. Wochau und Paldin-Rann werden als Stationsplätze bezeichnet; in St. Johann soll eine Haltestelle errichtet werden.

Vom Büchertisch.

Allgemeine Familien-Beitrag.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)
Inhaltsverzeichnis von Nr. 18.

Legt: Die Bahnbrecher der Neuzeit. Sozialer Roman von Karl Ulmer (Fortsetzung) — Fürst Adolf Auersperg, Präsident des kaiserlichen Ministeriums — Alexander Dumas Sohn — Aus Spanien — Der Baum im Winter. Ein Blick in das Walten der Natur von Paul Kummer — Genf — Die Wiener Volksbühne. In zwei Skizzen von Friedrich Armann. 2. Das Volksstück — Englische Telegraphistinnen — Die enttäuschten Rivalinnen — Angelika. Novelle von Max Ring — Aus St. Cloud — Das Geheimniß des Abbé. Roman von L. Schüding (Fortsetzung) — Aus Natur und Leben — Chronik der Gegenwart — Mannigfaltiges — Offene Korrespondenz — Arithmogryph — Bilderräthsel. Illustrationen: Fürst Ad. Auersperg, k. k. österr. Minister-Präsident — Alex. Dumas Sohn — Spanische Räuber werden beim Bertheilen ihrer Beute durch die Gendarmen entdeckt — General-Ansicht von Genf — Englische Telegraphistinnen — Die enttäuschten Rivalinnen — Der Schloßplatz von St. Cloud.

Letzte Post.

Der russische Gesandte soll in Wien erklärt haben, daß seine Regierung nicht daran denke, die früheren Versuche einer verfühnlischen Politik in Polen wieder aufzunehmen. Die kroatishen Unterhändler verlangen vom ungarischen Ministerium, daß es alle höheren Aemter sofort durch Mitglieder ihrer Partei besetze.

Marburg, 3. Februar. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.60, Korn fl. 4.30, Gerste fl. 3.50, Hafer fl. 2.15, Kukuruz fl. 4.10, Hirse fl. 3.80, Hirsebrein fl. 6.50 Heiden fl. 3.40, Erdäpfel fl. 1.80, Bohnen fl. 5.80 pr. Weg. Weizengries fl. 14.75, Rundmehl fl. 11.75, Semmelmehl fl. 10.75, Weispohlmehl fl. 9.75, Schwarzpohlmehl fl. 7.75 Kukuruzmehl fl. 7.75 pr. Ent. Heu fl. 1.50, Lagerstroh fl. 1.50, Futterstroh fl. 1.10, Streustroh fl. 1. — pr. Cent. Rindfleisch 25, Kalbfleisch 28 1/2, Schweinefleisch jung 28, Lammfleisch 21, Speck, frisch 36, Rindschmalz 60, Schweinschmalz 44, Schmeer 40, Butter 0, Topfenkäse 12, Zwiebel 10 Knoblauch 26, Krenn 11, Rummel 48 kr. pr. Pf. Eier pr. St. 3 1/2 kr. Milch frische 12 kr. pr. Maß. Holz, hart 18“ fl. 6.50, dto. weich fl. 5.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.56, dto. weich fl. 0.36 pr. Mehen.

Der P. T. freiwilligen Feuerwehr

sagt den aufrichtigsten Dank für das rasche Erscheinen gelegentlich der Feuergefahr vom 3. Februar d. J. in den bedrohten Häusern

141 Friedrich Brandstetter.

Nr. 77.

137

Konkurs-Kundmachung.

Die hiesige Bezirksvertretung hat in den Sitzungen vom 10. Dezember 1867 und 10. Jänner 1872 die Gründung von 3 Stiftplätzen für die Dauer von 10 Jahren und von 2 Stiftplätzen für die Dauer von 4 Jahren, jährlich à 120 fl., für die mit 1. März l. J. zu eröffnende landschaftliche Wein- und Obstbauerschule bei Marburg beschlossen.

Es kommen daher für das laufende Schuljahr 5 Stiftplätze zu besetzen, für welche anmit der Konkurs bis 21. Februar ausgeschrieben wird.

Diese Stiftplätze werden nur an solche Jünglinge verliehen, welche das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, sich eines unbescholtenen Lebenswandels erfreuen und in einer der Gemeinden des hiesigen Bezirkes zuständig sind.

Bewerber um diese Stiftplätze haben somit den eigenhändig geschriebenen und anher vorzulegenden Gesuchen anzuschließen:

1. Geburtschein,
2. Gesundheits- und Impfungszugniß,
3. Gemeindevämtliches Zeugniß über bürgerliches Wohlverhalten,
4. Schulzeugniß,
5. Nachweis über die Zuständigkeit in einer Gemeinde dieses Bezirkes und
6. Zustimmungserklärung der Eltern oder Vormünder zum Eintritte in die Anstalt.

Außerdem haben sich Bewerber bei der Direktion der Wein- und Obstbauerschule einer Prüfung über ihre intellektuelle und fisische Eignung zu unterziehen und werden vom Bezirksausschusse beim Besetzungsvorschlage nur jene Gesuche berücksichtigt, welche außer den vorstehenden Beilagen auch den Nachweis über die Vorstellung bei der Direktion der Wein- und Obstbauerschule beibringen.

Im Uebrigen wird auf die in der „Marburger Zeitung“ vom 17. v. M. Nr. 7 enthaltene Kundmachung des steiermärk. Landesauschusses vom 20. Dezember 1871 über die Eröffnung der Landes-Obst- und Weinbauerschule verwiesen.

Bezirksauschuß Marburg, 4. Febr. 1872.
Der Obmann: Konrad Seidl.

EINLADUNG

141

zu dem am
Donnerstag den 8. Februar 1872
stattfindenden

Gesellschafts = Ball

bei Josef Kermeg,

Grazer-Vorstadt, ausser der Mauth.
Anfang 7 Uhr. — Entrée 20 kr.

Eine Engländerin

wünscht Unterricht in der englischen Sprache zu ertheilen. Näheres im Comptoir d. Bl. (41

Der Männergesang-Verein in Marburg



veranstaltet

189

Samstag den 10. Februar 1872

im grossen Salon „zur Stadt Wien“

seiner diesjährigen

Faschings-Liedertafel

unter Mitwirkung des Vereins-Hausorchesters.

PROGRAMM:

- I. „Wingerchor“ von Mendelssohn-Bartholdy. (Chor mit Haus-Orchesterbegleitung.)
- II. „Clavierpiece“.
- III. „Da Sunda-Bua“, Volkslied von Ernst Schmid. (Chor.)
- IV. „Cello-Solo“.
- V. „Lorbeer und Rose“, Duett für 2 Tenore von Grell.
- VI. „Liebe und Polizei, oder ohne hohe obrigkeitliche Bewilligung“. Komischer Männerchor mit Pianoforte-Begleitung von Franz Suppé.
- VII. „Tsin-Fa“, chinesisches Original-Volkslied mit Illustrationen. Chor mit Haus-Orchesterbegleitung von Franz Maier.
- VIII. „Rrrrrrraus“, Schnellpolka. Text und Musik von Koch von Langentreu. (Chor.)
- IX. „Die Geisterstunde“, humoristische Spuck-Szene für Bassolo und Chor mit Clavierbegleitung von Hermann Kipper.

Beginn 8 Uhr Abends.

Entrée für Nichtmitglieder: 50 kr. ö. W.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder belieben freundlichst am Eingange ihre Jahreskarten vorzuweisen, da nur mit Karten versehene Besucher Einlass finden.

NB. Anmeldungen zum Beitritte als unterstützende Mitglieder nehmen die Herren: W. König (Apotheker, Grazervorstadt), A. Scheikl (Kleidermagazin, Herrngasse) und Ed. Janschitz (Buchdruckerei, Postgasse) entgegen, woselbst auch die Jahreskarten ausgefolgt werden. — Ausserdem werden Beitrittserklärungen auch an der Abendkasse angenommen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst alle Gesangsfreunde Achtungsvoll Die Vereinsleitung.

„Gesangsschule“.

Das aus der Mitte des Gesangvereins gewählte Comité zur Gründung einer Gesangsschule beehrt sich gleichzeitig seine Einladung zum Beitritte an jene Herren zu machen, welche sich im Gesange theoretisch und praktisch ausbilden wollen, um dann dem Vereine als ausübende Mitglieder angehören zu können.

Die Aufnahme sowie auch die Unterrichtsstunden beginnen am 14. d. M. im Vereinslokale „Kärntnergasse Nudl'sches Haus Nr. 221“ um 8 Uhr Abends und werden an jedem Mittwoch und Samstag um dieselbe Zeit fortgesetzt.

Der monatliche Beitrag bis zur Aufnahme als ausübendes Mitglied beträgt 1 fl. Frühere Anmeldungen können auch bei den Comitémitgliedern: Herrn Professor Jona sch, Chormeister H. Neckheim und Herrn A. Kaltenegger geschehen.

Achtungsvoll Das Comité.

Nr. 284.

(135) 3. 12.

142

Kundmachung.

Das gefertigte Stadtamt macht hiermit bekannt, daß die Rechnungsabschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1871 in der Amtskanzlei zur Einsicht der Gemeindeglieder vom 5. bis 18. Februar 1872 öffentlich aufgelegt werden.

Stadtamt Marburg am 2. Februar 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Ältere Jahrgänge des „Bazar“ und der in Berlin erscheinenden „Modenwelt“ werden zu kaufen gesucht. Näheres aus Gefälligkeit in der Expedition d. Bl. 134

Arbeiter

können dauernde Beschäftigung erhalten in der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg. 143

Lokal-Veränderung.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß ich seit 1. Februar 1872 mein altes Gewölb, Draugasse, Heumver'sches Haus, aufgegeben habe und in das Suppentschitz'sche Haus, vis-à-vis Wundsam, Tegetthofstrasse, gezogen bin, wo ich auch wie bisher alte Kleider und Möbel ein- und verkaufe.

Gleichzeitig danke für das mir geschenkte Vertrauen und bitte auch ferner, mir Ihre geehrte Zuneigung zu schenken. 131

Achtungsvoll

Florian Hobacher.

Edikt.

Vom gefertigten k. k. Notar als Gerichts-Kommissär werden die Gläubiger des am 31. Dezember 1871 mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments verstorbenen Herrn Dr. Anton Murko, gewesenen Dechants zu Röttsch, aufgefodert, bei dem ersteren zur Anmeldung und Erweisung ihrer Ansprüche am 28. Februar 1872 um 9 Uhr Vormittags zu erscheinen oder bis dahin ihre Anmeldung schriftlich zu überreichen, widrigenfalls ihnen an diese Verlassenschaft, wenn dieselbe durch Bezahlung der angemeldeten Ansprüche erschöpft werden würde, nur im Falle als ihnen ein Pfandrecht gebührt, noch weiters ein Anspruch zustünde.

Marburg den 28. Jänner 1872.

Dr. Mullé.

Das Haus Nr. 43

in der Kärntner Vorstadt, bestehend aus vier Zimmern, 1 Küche, 1 Speisekammer, 2 Dachzimmern, 1 Doppelboden, 2 Kammern, 3 Kellern und einem geräumigen Hofe; — ein Nebengebäude mit 1 Zimmer, Sparherdflüche, 1 großen Werkstätte, Dreschteme mit 2 Böden, 1 großen Gemüsegarten mit Beibehcken, nebst einem großen Acker; ferner 4 Joch Acker neben der Linde, ein Weingarten,

bestehend aus 5 1/2 Joch Nebengrund, 1 großen Gemüse- und Obstgarten mit Wiesen und etwas Feld, einem Hause in gutem Zustande, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche, 2 Kellern, 1 Kuhstalle und 1 Streuhütte, ferner eine ausgezeichnete Weinpresse, sind zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer selbst. 136

Casino Marburg.

Heute Mittwoch den 7. Februar

Abends 7 Uhr:

General-Versammlung.

Wilhelmsdorfer

Malzextrakt-Chokolade,

mit Rücksicht auf die Aussprüche von Prof. Oppolzer und Heller an der Wiener Klinik, mit der Hoff'schen Charlatanerie nicht zu verwechseln, besser als alle übrigen. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —

Sehr nahrhaft und nicht verstopfend, für solche, die den zehrenden Kaffee, Thee und erhitende Chokoladen nicht vertragen, bes. Brustleidende.

(—In 6 Sorten zu 12 1/2, 17 1/2, 30, 40, 50 und 75 kr. pr. 1/4-Paquet à 4 Belfeln. —) (758)

NB. Malzextrakt ist wohlgeschmeckender Ersatz des schwer verdaulichen Leberthranes nach Prof. Niemeyer in Lüdingen, nebst Skoda Deutschlands bedeutendster Lungenklinik.

Anerkennung: „Erfuche nebst Malzextrakt und“ „Bonbons um 5 Pf. von Ihrer ausgezeichneten“ „Malzextrakt-Chokolade. Wolf, Galanteriebuchbinder in“ „Gmunden am Traunsee.“

Depot für

Marburg bei F. Kolletnig, Tegetthofstrasse.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co. (Wien).

Durch ein Monat hindurch sind am Sendplatz beim Holzhändler Straßhüll fortwährend trockene Schatten

zu haben. Achtungsvoll Anton Straßhüll, Holzhändler.

Soeben erschien: (8. sehr vermehrte Auflage.)

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung. Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für Geheime Krankheiten (besonders Schwäche) von Med. Dr. BISENZ, Wien, Stadt, Kurrentgasse Nr. 12. Tägliche Ordination von 11 — 4 Uhr. Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medikamente besorgt. (Ohne Post-nachnahme.) 698

Selbstbehandlung

geheimer Krankheiten! Necessaire Antiblenorrhoe zur Selbstbehandlung der Genitalflüsse (Tripper), enthält die Urinfluenz und Medikamente samt behelfenden Instruktionen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des Med. Dr. Bisenz, Mitglied der med. Fakultät, Wien, Stadt, Kurrentgasse 12. — Preis 10 fl. ö.

Soeben erschien: (8. sehr vermehrte Auflage) 30.000 Exemplare im 3/4- und 1/2-Format. Auslanbe bereits vergriffen.

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung. Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für Geheime Krankheiten (besonders Schwäche) von Med. Dr. BISENZ, Wien, Stadt, Kurrentgasse 12. Tägliche Ordination von 11 — 4 Uhr. Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medikamente besorgt. (Ohne Post-nachnahme.)